

Der Laden allein ist nicht genug

Literatur Internet und Antiquariat, das ist kein Widerspruch. Doch die Marktmacht Amazons, eine generelle Abkehr vom Lesen und große Konkurrenz machen der Branche zu schaffen. Wie zwei Augsburger Geschäftsleute die Lage sehen

VON PHILIPP WEHRMANN

Der Untergang des gedruckten Buchs blieb bislang aus. Noch haben Kindle, Tolino und andere E-Reader dem Papier noch nicht den Gar aus gemacht, wie manche vor Jahren befürchteten. Auch wenn der Anteil der E-Book-Verkäufe im vergangenen Jahr zulegte, greift die Mehrheit der Deutschen zum gedruckten Buch. Fünf Prozent Marktanteil entfielen auf die E-Books in Deutschland – bei steigender Tendenz.

Den digitalen Wandel spürt aber nicht nur der normale Buchhandel, auch Antiquariate sind davon betroffen – schließlich zeigen Suchmaschinen wie Google nach nur einem Klick teils jahrhundertalte, digitalisierte Schriften auf dem Bildschirm. Können sich Antiquariate da noch halten? Und ist das Internet für sie Chance oder Bedrohung?

Ortstermin bei Barbara Woeste, Inhaberin des Antiquariats Lesekauz in Augsburg. Das Internet sei beides, sagt sie, Chance und Herausforderung zugleich. Die Zahl der

Der Onlinehandel ist nicht mehr wegzudenken

Antiquariate in Augsburg blieb ihr zufolge in den vergangenen Jahren konstant. Doch die Arbeit habe sich grundlegend verändert – und zwar hauptsächlich, weil der Onlinehandel für Antiquariate längst nicht mehr wegzudenken ist. „Vom Ladengeschäft allein zu leben, das wäre heute nicht mehr denkbar“, sagt sie.

In der Nähe der Kasse liegt ein Stapel von Taschenbüchern, in manchen Regalen stehen Exemplare für bibliophile Kundschaft. Doch ein Großteil der Kunden trägt den Einkauf nicht mehr zur Kasse, sondern nimmt ihn an seiner Haustür vom Paketboten in Empfang. Darin allein liege kein Problem, sondern in der Marktmacht einzelner Firmen: So gehört der deutschen Branchenprimus unter den antiquarischen Plattformen ZVAB der Firma Abebooks – und die gehört Amazon. Amazon verlangt teilweise hohe Gebühren für Händler. Wer die Konkurrenz nicht regelmäßig im Preis anbietet, wird grundsätzlich weniger prominent platziert.

Zurück ins Analoge: Die Ladentür öffnet sich, ein älterer Herr tritt



Barbara Woeste, Inhaberin des Antiquariats Lesekauz in Augsburg, hat längst auch ein Standbein im digitalen Handel.

Foto: Philipp Wehrmann

ein und läuft zielstrebig zu einem Regal: russische Literatur, in deutscher Übersetzung, manchmal zweisprachig – die lockt ihn etwa einmal pro Woche her. Dieses Interesse entwickelte der Augsburger, als er Ende der 1950er Jahre bei der Bundeswehr Russisch lernte. Die Händlerin begrüßt ihn, sie schauen einige Bücher durch, dieses Mal geht er leer aus. Ein neu eingetroffenes Buch besitzt er bereits. Manche Kunden wünschen sogar, telefonisch benachrichtigt zu werden, wenn neue Ware eintrifft – die Antiquarin folgt diesem Wunsch.

Sie beobachtet, dass auch vermehrt junge Menschen ins Geschäft kommen. Oft wollten sie die Umwelt schonen, indem sie gebrauchte, bewährte Bücher kauften, statt neue. Kürzlich kam eine außergewöhnlich junge Kundin: Die Neunjährige betrat den Laden allein und fragte nach Büchern, die mit Musik und Geschichte zu tun haben sollten, erzählt die studierte Germanistin – sie wurden fündig.

Doch anders als das Mädchen kaufen die meisten heute online.

Vor Jahren wäre kaum jemand eines Buchs wegen von Thüringen nach Augsburg gefahren – zumal er wohl gar nicht gewusst hätte, dass das gesuchte Exemplar dort zum Verkauf stand. Heute pflegen Antiquare ihre Bestandsdatenbank und sind auf mehreren Plattformen vertreten. Woeste verkauft dadurch Bücher in die ganze Welt, sogar nach Afghanistan. Dieser Umstand und ihre vielen Stammkunden stimmen sie insgesamt optimistisch.

Manch andere Antiquare gaben ihr Ladengeschäft auf und betreiben nur noch Lager und Onlineshop, häufig wegen hoher Mieten. In Teilen Münchens sei ein Großteil der Antiquariate verschwunden, unbezahlbar. Und auch der Ankauf von Büchern wird zunehmend zum Problem. „Das sogenannte Bildungsbürgertum schrumpft“, sagt Woeste. Antiquarische Nachlässe werden seltener, und wenn es sie gibt, wissen die Hinterbliebenen oft nichts damit anzufangen. Wer weiß, wie viele möglicherweise wertvolle Bücher auf dem Müll landen?

Die Antiquarin bezweifelt aber,

dass Bücher verschwinden werden. Sie genießen immer noch Ansehen: „Jeder Experte lässt sich im Fernsehen vor einem Bücherregal interviewen.“ Ein Buch vermittele ein anderes Gefühl als Bildschirme – besonders, wenn Papier und Einband hochwertig sind. Texte nur digital zu lesen, das sei, als sehe man sich Kunst nur im Internet an, statt Original im Museum zu betrachten.

Etwa zwei Kilometer entfernt, in der Maximilianstraße, liegt Hartmut Schreyers Antiquariat. Der 69-Jährige arbeitet seit 43 Jahren in der Branche – und dementsprechend gut weiß er, wie sie sich verändert hat. „Augsburg wurde zunehmend zur kulturellen Wüste“, sagt er. Seit 20 Jahren handelt er im Internet – mittlerweile ist das die wirtschaftliche Basis seines Geschäfts. „Ich verkaufe mehr Bücher nach Berlin als nach Augsburg.“

Was die Plattformen angeht, decken sich seine Beobachtungen mit denen Woestes: Mit Ausnahme der genossenschaftlichen Seite antiquariate.de entwickelten sie sich zunehmend „händlerunfreundlich“. Dazu

komme, dass Antiquare stärker mit Privatleuten und Billiganbietern konkurrierten. „Jede Hausfrau kann heute das tun, was früher Antiquare taten.“ Statt eigene Expertise zu nutzen könnten Laien die Einschätzung von Fachleuten kopieren, um Bücher zu verkaufen. Es sei nicht mehr für den Handel notwendig, Fachliteratur zu besitzen. Das setze die Branche unter Druck.

Dass steigende Mieten auch in Augsburg für antiquarische Ladengeschäfte zum Problem werden, hält er für denkbar. „Schon jetzt betriebe ich das Ladengeschäft aus Passion.“ Er könnte vom Versand alleine leben.

Auch auf die Frage, was ihn optimistisch stimmt, reagiert er ähnlich: Er hoffe, dass eine Generation heranwächst, die „die Furcht vor dem anstrengend erscheinenden Buch verliert“. Immer mehr junge Kunden kämen zu ihm. Und auch die Schülerproteste stimmen ihm munter: „Das ist immerhin ein Anzeichen dafür, dass junge Menschen in die Realität und vielleicht auch zu Büchern zurückkehren.“

Intermezzo



Kunst im allerbesten Sinn, diese Putten

VON RICHARD MAYR
rim@augsbu-ger-allgemeine.de

Alltäglich war an dieser Kunst-Präsentation am Montagabend im Maximilianmuseum aber mal gar nichts. Wann werden dort schon Stücke gezeigt, die eben für einen Millionenbetrag angekauft worden sind? Und dann handelt es sich um Kunstwerke mit einer kuriosen, abenteuerlichen Geschichte. Denn statt sechs Putten sind es plötzlich sieben geworden.

Jetzt sind die neuen Renaissance-Stücke im Museum zu bestaunen. Was für Gesichter der Bildhauer Hans Daucher da vor 500 Jahren festgehalten hat. Der eine Putto schaut grimmig, der andere hat einen Finger im Mund. Das sind Kunstwerke, die es ihren Betrachtern nicht leicht machen wollen, die ein Innenleben zu haben scheinen, Widerstand leisten. Kunst also im allerbesten Sinn.

Dieser Ankauf hat sich durch und durch gelohnt. Und das ist vor allem ein Verdienst von Christof Trepesch, Direktor der Kunstsammlungen, und Christoph Emmendorf, Leiter des Maximilianmuseums, die ohne eigenen Ankaufsetat geschafft haben, die Stadt und die beteiligten Stiftungen von der Bedeutung der Kunstwerke zu überzeugen. Das alles schnell, diskret und am Ende auch erfolgreich. Bravo!

„Intermezzo“ ist unsere Kultur-Kolumne, in der Redakteure der Kultur- und Journal-Redaktion schreiben, was ihnen die Woche über aufgefallen ist.

Feuilleton kompakt

AUSSTELLUNG

Gruppenschau in der Ateliergalerie Facette

Unter dem Titel „Summerfeeling“ sind in der Ateliergalerie Facette, Bauernanzgäßchen 6, Acrylbilder und Aquarelle verschiedener Künstler vom 17. August bis zum 4. September zu sehen. Geöffnet ist sie Di, Do, Fr von 11 – 17 Uhr, Mi und Sa von 10 – 13 Uhr. (AZ)

Leserbriefe

» HIER SAGEN SIE IHRE MEINUNG

Es kann nur besser werden

Zum Artikel „Warum das Museum schließt“ vom 10. August:

Die TU München ist allein für Inhalte und Arbeit verantwortlich und sollte mit ihren Ressourcen in der Lage sein, das kleine Augsburger Museum auf hohem Niveau zu betreiben. Dieser Wille hat der TU erkennbar gefehlt. Der nach meinem Urteil erschreckend fehlerhafte Katalog zur Branca-Ausstellung ist für den Niedergang des Museums ein letzter Beleg. Unter Prof. Nerdinger hat das Museum Ausstellungen mit renommierten Architekten von Peter Zumthor über Heinz Tesar bis Thomas Herzog, Volker Staab und Werner Sobek durchgeführt, die anwesend und dankbar waren, im Augsburger Museum auszustellen. Auch mit beschränkten Möglichkeiten sind herausragende Ausstellungen mit großem Zuspruch möglich. Die von Prof. Nerdinger etablierte Schriftenreihe hat zudem Großartiges für die Augsburger Architekturgeschichte geleistet. Diese Arbeit wurde nicht fortgesetzt. Dass die Buchegger-Stiftung dieser Vernachlässigung ein notwendiges Ende setzt, eröffnet neue Perspektiven für ein „Zentrum für Architektur“, das Architekten und Architekturinteressierte unterstützen sollten: Es kann nur besser werden.
Ulrich Zuth, Augsburg

Eine Drehscheibe zeitgenössischer Kunst

Ausstellung Konrad Oberländer feiert ein Jubiläum und blickt zurück auf 50 Jahre Atelier-Galerie

VON HANS KREBS

Kommt ein Interessent in eine Augsburger Räumlichkeit, die sich „Kleine Galerie“ nennt, und begegnet einem Durcheinander von Kunst, sodass er unwillkürlich ein wenig Ordnung schafft. Das war 1966. „Und so bin ich Galerist geworden“, sagt Konrad Oberländer. Er sagt es bei der Eröffnung der Ausstellung „50 Jahre Atelier-Galerie Oberländer“. Das Kuppelwort gibt Aufschluss, denn seine 1969/70 bezogenen Räume im Färbergäßchen 5 (nahe Königsplatz) waren zugleich Atelier für sein eigenes und Galerie für das Kunstschaffen anderer. Sein eigenes (1969 mit Augsburgs Kunstförderpreis geehrt, 1996 wegen schwerer Polyarthritits eingestellt, 2018 mühsam wieder aufgenommen) war erst Februar/März 2019 ausschnitthaft im Rathaus seines Wohnortes Stadtbergen zu sehen.

Hierher, in sein Haus an der Leitershofers Schloßstraße, hatte er 2016 auch seine Atelier-Galerie verlegt. Sie gewährt nun einen Rückblick auf das Künstlertum anderer, denen Oberländer im Verlauf eines halben Jahrhunderts einen Auftritt ermöglichte. Dabei (wie auch bei seinen eigenen Arbeiten) hat er sich nie auf die Spekulationen des Kunstmarkts eingelassen, sondern das In-

dividuelle, Singuläre des unangepassten Künstlers gesucht – und zwar stets in dessen Atelier. Einer von ihnen war Markus Vallazza (1936–2019). Oberländer erinnert jetzt an ihn, weil ihm besagte „Kleine Galerie“ seinerzeit eine Ausstellung organisiert, aber versäumt hatte, die Einladungen zu verschicken. So sei zur Eröffnung weder Publikum noch der Künstler erschienen.

Das sollte sich ändern, als Oberländer mit einer Vallazza-Präsen-

Stolz auf die „Nationale der Zeichnung“

tion seinen eigenen Galerie-Betrieb aufnahm. 50 Jahre später ist dieser Südtiroler Maler, Grafiker und Illustrator in der Jubiläumsschau wieder gegenwärtig – als einer von 47 Künstlern, die allerdings nur eine Minderheit in der Ausstellungs-Chronik Oberländers ausmachen. Er, vertriebener Ungarndeutscher und Jurist im Brotberuf, sei Galerist geworden, „um Künstlern so viel wie möglich zu geben“. Aus seinen Expositionen habe er immer wieder selbst angekauft, weshalb die nun gezeigten Werke zum Großteil ihm gehörten. Mit besonderem Stolz erwähnt Oberländer, was er außerhalb seiner Galerie-Räume von 1984 bis 2001 mit Gode Krämer bewirkt



Konrad Oberländer liest bei Eröffnung der 50-Jahr-Schau aus dem Band, der zum 35. Jubiläum seiner Galerie erschien. Hinter ihm ein Ölbild von Karl Veitz. Foto: hks

habe, nämlich die Augsburger Themen-Ausstellungen „Nationale der Zeichnung“ für deutsche Gegenwartskünstler. Viele von ihnen figurierten auch in Oberländers Einzeldarstellungen, sodass die Atelier-Galerie im Färbergäßchen zu einer Drehscheibe zeitgenössischer Bildkunst werden konnte. Davon zeugen in der jetzigen Retrospektive auch Namen wie Andreas Bindl, Lothar Fischer, Karl Bohrmann, Michael Croissant, Max Neumann, Michael Schoenholtz, Franz Hitzler, Harry Meyer, Christof Kochs...

„Noch viele Ausstellungen!“ So lautete der abschließende Wunsch im Begleitband zum 35-jährigen Galerie-Bestehen, aus dem Oberländer nun bei der Vernissage zum 50. Jubiläum vorliest. Diesem Wunsch könne er leider über das laufende Jahr hinaus nicht mehr folgen, bekümmert sich der 81-Jährige im Rollstuhl. „Ich bin zu krank, wie Sie sehen.“ Ein Ende der nach der „Ecke“ ältesten Augsburger Privatgalerie zeichnet sich ab.

Jubiläum heißt es in der Atelier-Galerie Oberländer (Leitershofen, Schloßstraße 52) bis zum 31. August. Die Verkaufsausstellung zeigt 47 Künstler mit Arbeiten, deren Entstehen von 1959 bis 2018 reicht. Öffnungszeit ist Freitag und Samstag von 15 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung unter 0821/43 1859.